



Abend.

Zeitung.

259.

Dienstag, am 29. October 1839.

Dresden und Leipzig, in Commission in der Arnoldischen Buchhandlung.

Gedruckt in der Buchdruckerei des Verlags-Comptoirs in Grimma.

Verantw. Redacteur: C. G. Th. Winkler (Th. H. W.).

### Isola bella.

Aus dem grünen Lago steigt ein Eiland,  
Wie durch mächt'ge Feenhand erweckt;  
Grauer, öder Felsen war es weiland,  
Und ist jetzt mit Blüthen überdeckt.

Frische, lustige Terrassen heben  
Lockend aus den Kluthen sich empor,  
Und um ihre Marmorstufen schweben  
Tropenbäume in dem schönsten Flor.

Bin ich denn versetzt in fremde Zonen?  
Saktus blüht hier neben Aloe,  
Duftig hängt im Laube der Limonen  
Goldne Frucht und heller Blüthenschnee.

Tief am Boden blühen Centifolien,  
Stolz zum Himmel strebt der Palme Haupt;  
Mich umfängt ein Blüthenwald Magnolien,  
Mit Camellien bin ich rings umlaubt.

Nein, ich fliehe! Mag nicht länger weilen,  
Hat mich auch das Feenwerk entzückt.  
In die sich're Barke will ich eilen,  
Oh' Calypso's Zauber mich umstrickt.

Eduard Boas.

### Die Schlacht bei Gelboë.

(Fortsetzung.)

Sogleich drängte sich der gute Kis an den gewaltigen Sohn, und die Königstöchter Jonathan, Testui und Melchisuah, und Saul's Schwiegervater Achimaas und

der Better Abner, der steife Sohn des Ner, und die ganze Sippschaft umringte den Saul und schrieten: Es lebe der König! Auch aus andern Stämmen schrieten Einige mit, aber die Meisten schwiegen und brummt bedrohlich unter einander, denn Einige wollten bemerkt haben, daß der gute Saul das Goldkügeln schon zwischen Daumen und Handsatte gehabt, ehe er in den Kübel fuhr und das war ein feiner Streich, den uns der Prophet als Wunder vorgespiegelt.

„Was?“ rief der taube Greis, „Ihr habt des Propheten Hunde todtgeprügelt? Nun, da sollt Ihr ja schwarz werden im Sündenbrande und von der Erde verschlungen werden wie die Rotte Korah.“

Wieder mußte Jojakim das Mißverständnis beseitigen und während dessen ruhte der Erzähler etwas von dem anstrengenden Berichte. „War es nun diese eben angedeutete Mogelei, die ich übrigens nicht behaupten kann, oder war der üble Eindruck die Ursache, den Saul erregte,“ fuhr er fort, genug; die Menge rief mit Einer Stimme: „hinweg mit dem! Soll dieser Sohn des Kis über uns herrschen? Mit Nichten! Wir wollen einen andern König.“ Wir glaubten: der Prophet werde Donner und Blitz hervorbringen, erstern mit dem Munde und letztern mit den Augen, aber dem war nicht so. Er schaute zwar ernst und düster d'rein, fuhr jedoch nicht auf, sondern sagte bloß: „ich habe Euern Willen gethan und durch's Loos einen König erwählt. Thut was Ihr wollt, hütet Euch aber dem Rathschluß des Herrn zu widerstehen und dem, den ich gesalbt habe auf Gottes

Geheiß. Saul, laß Dich nicht verbrängen von Deinem Rechte, denn die Gewalt ist in Deiner Hand und Furcht darfst Du nicht haben.“

„Furcht?“ rief Saul und hob seine Fäuste empor, „die kenne ich nicht, aber fern sey es von mir, meine Brüder, gegen Euern Willen mich zum König Israel's zu machen. Königs Krone ist eine gar schwere Bürde und mir scheint, daß viel Glück unter ihrem Druck zu nichte wird. Bin ich auch gesalbt mit dem heiligen Del und durch's goldne Loos erwählt, ich trete zurück in meinen alten Stand, der mich von Kindesbeinen an glücklich gemacht, und darum zürnt mir nicht wegen des Ereignisses, das ich nicht aus eignem Antriebe herbeigeführt und vergeßt diese Stunde.“

So sprach der Saul und das Volk war zufrieden mit diesen Worten, aber der Prophet sah fast verächtlich auf den Gesalbten und wandte sich ohne Segen und Gruß hinweg. Die Leute gingen aus einander und Saul nahm auch den Rückzug nach Hause, und wir haben einen Scherz mit ihm vor, wir wollen ihn nämlich hier am Thore mit königlichen Ehren empfangen und ihn als Leibwacht begleiten bis in sein Haus.

Der Levit schüttelte den Kopf. „Zu was der Hohn?“ zürnte er; „das macht dem Herzen der Sabaaniten keine Ehre. Laßt den armen Saul in Ruhe, der die Täuschung schmerzlich genug empfinden mag, und wenn Ihr ihn reizt und seine Verwandten, so dürft es blutige Auftritte geben.“

„Ganz recht,“ fiel Jojakim ein; „ich verbiete Dir, Simri, den Saul zu verspotten, der Dich mit Einem Schlage seiner Eisensfaust zu Boden strecken kann. Ich bewundere Saul's Ruhe, denn Du an seiner Stelle würdest Dich gewiß wie ein Besessener gebärden. Saul wird sich übrigens wohl hüten, jetzt durch's Thor einzuziehen; er ist vielleicht auf dem Felde geblieben, um so gleich wieder die Hütung der Heerde zu übernehmen.“

„Meinetwegen,“ grollte Simri; „fürchte ich mich auch eben nicht vor der Eisensfaust, so mag er thun und lassen was er will. Findet er sein Glück auf dem Kohlfelde, nachdem er schon mit einem Fuß auf der Staffel des Throns gestanden, auch gut, aber eine Schande ist's, daß dieser Mensch mit dem heiligen Del auf dem Kopfe gemeinem Treiben sich hingiebt, und ich dachte, die heilige Salbung verleihe dem Menschen wunderbare Macht und sie rufe den Geist des Herrn auf ihn.“

Der Levit und Jojakim wollten den fecken Zweifler eines Bessern belehren, aber zum Thore herein schallte in diesem Augenblick ein solches Geschrei, daß es jedes Wort eines Einzelnen verschlang, und als es näher kam

bis in die Thorhalle, da unterschieden die Dreie, welche schon gemeint hatten, man bringe den Saul im spöttischen Triumph herein, deutliche Wehklagen in dem Getümmel und herzzerreißende Jammerlaute. Simri und Jojakim vergaßen den Leviten und Saul und drängten sich durch die Menge im Thorwege, um außerhalb der Mauern zu gelangen. Als sie dahin kamen, fanden sie eine große Schaar Männer, Weiber und Kinder von den Feldern und Dörfern herbeigeeilt, und die Schaaren, welche von der Wahlversammlung heimkehrten, und Alle schrieten und rangen die Hände, zerrissen die Kleider und rausten das Haar, als sey ihnen ein furchtbares Unglück begegnet. Zwei Männer aber, bestaubt, bleich, mit verworrenen Blicken erzählten mit lebhaften Gebärden den Umstehenden eine schreckliche Geschichte von Naas, dem Amanitenkönig, der Tabes in Galaad belagere und zu Tode ängstige mit ungeheurer Macht und daß Niemand im Lande sey, der sie errette von den Heiden. Die Männer von Tobes hätten mit Naas unterhandelt und um freien Abzug gebeten mit ihrer Habe, der Heide hätte es aber verweigert und alle Einwohner der Stadt zu Sklaven verlangt. Ich will jedoch nicht unredlich gegen Euch handeln, habe er gesagt, und gestatten will ich, daß Ihr Boten sendet in ganz Kanaan umher, ob Euch Jemand errette aus meiner Hand, und wenn sich Niemand findet, so mache ich mit Euch einen Bund gegen Israel, steche Euch aber zur Bestätigung Allen das rechte Auge aus, damit Ihr Euer Elend nur halb seht und zum Gespött werdet im ganze Lande. Wir sind mit zehn andern Boten, erzählten die Männer weiter, durch alle Städte und Flecken des Landes gezogen und haben überall um Hülfe geschriehen gegen den frechen Heiden, der nach unserer Bezwingung ganz Galaad erobern und dann über den Jordan hereinbrechen wird, aber allenthalben war unsere Bitte vergeblich und nur ohnmächtige Klagen gab man uns auf den Weg; o, wären wir nimmer geboren, hätten wir nimmer das Land der Verheißung geschaut!

So erzählten die Boten einmal über das andere Mal und immer hatten sie einen Schmerzesausruf zum Schlusse und immer antworteten die Umstehenden im Chor mit Jammergeschrei und Verwünschungen, aber Niemand dachte an thätige Hülfsleistungen, an Maßregeln zur Abwehr des bevorstehenden Unglücks.

Simri hatte mit Schauder und Jorn diesen Bericht angehört und er trat zu einem der Galaaditen und rief: „Was stehet Ihr hier und erschöpft Euch in nutzlosem, unmännlichen Jammergeschrei? Die einzelnen Städte und Flecken, denen Ihr das böse Lied gesungen, konnten Euch nicht helfen gegen die Macht des Heiden, und Sabaa

Kann dieß auch nicht, aber wißt Ihr nicht, wer Macht hat in Israel? Geht stracks zum Propheten nach Ramatha, wohin er sich eben von Mizpa begeben hat; dem klagt Eure Noth und ganz Israel wird sich auf sein Gebot rüsten und ausziehen gen Tabes wie ein einziger Mann.“

„Der Prophet?“ fragte der Galaadit mit einer Gebehrde kraftlosen Ingrimms. „Dem sind die Bundesstädter jenseit des Jordans ein Greuel und er lacht unserer Noth. Wir kommen eben aus seinem Hause und verneimt das harte Wort, mit dem er uns entließ. Pakt Euch, schrie er und ein Blitz der Wuth schoß aus seinen fürchterlichen Augen. Ich befehle nicht mehr über Israel, fuhr er fort, und möge mein Leib von Pestbeulen verzehrt werden, so ich noch einmal wie in jüngern Jahren den Kriegesrock anziehe gegen die Heiden. Ich habe dem Volk einen König gegeben, einen starken Kriegsmann; an den wendet Euch; ich habe nur noch zu beten für Israel, aber sonst nichts mehr zu schaffen!“ —

Mit eigener Schwere ward Simri von dieser Erklärung getroffen und er schlug seinen Blick zu Boden. „Der Prophet sagt sich los?“ flüsterte er in sich hinein, „und verweist auf den König? Armes Israel — armes Tabes! Der König hat kein Ansehen und ihm wird Niemand folgen zum Kampf gegen die Kinder Amon's.“

Er fiel in düsteres Sinnen und das erneute Wehgeschrei des Volkes ging spurlos an seinem Ohr vorüber, da stieß ihn aber Sojakim in die Seite und sprach: „Schau auf; wir ahnen seltsame Dinge.“

Simri erhob die Augen und erschrak fast, denn dicht vor ihm stand Saul, mit einer Hand einen wilden Stier bändigend, vor dessen bedrohlichen Geberden die Leute aus einander wichen. In der Ferne ward eine große Rinderheerde sichtbar, mit deren Ordnen sich Saul's Knechte zu schaffen machten, und mit dem Gebieter herbeigeloct worden waren durch den Lärmen am Thore.

„Was giebt es?“ rief Saul, der recht mannlich ausah mit seinen herculischen Gliedmaßen und dem blitzenden Beil am Gürtel, und dessen Gesicht keine Spur irgend einer Aufregung zeigte, sondern ernst und gleichgültig war, wie immer. „Warum jammert das Volk?“ wandte er sich fragend an Sojakim, der ihm sogleich die Sache erzählte, und auch die Boten von Tabes kamen herbei, und bekräftigten die Erzählung, welche in hundertlei Veränderungen umherslog, durch Wort und Gebehrde.

Da stieg eine dunkle Feuergluth auf in Saul's Gesicht und es war, als durchzuckte ein elektrischer Strahl

diese mächtige Gestalt, die plötzlich des Nackens Krümmung überwand und groß und hehr sich aufrichtete in heldenmüthiger Würde. „Was untersteht sich der freche Heide?“ rief Saul mit einer Donnerstimme, vor welcher jedes Kehlengeräusch verstummte. „Das Volk Israel will er einknechten und den Herrn lästern, der große Dinge an uns gethan? Wohl an, der Herr hat den Amoniten in meine Hand gegeben, und bin ich auch zu gering, um als König zu herrschen, so will ich doch zeigen, daß ich wenigstens als Feldhauptmann Israel's Wagen und seine Reiter zum Siege führen kann.“

Jetzt löste er rollenden Auges das Beil vom Gürtel, schwang es um's Haupt mit solcher Schnelligkeit, daß es wie ein Blitz durch die Luft sauste und trennte mit einem Hiebe den Kopf des Stieres vom Rumpfe, daß das gewaltige Thier ohne Laut niederstürzte und das Blut in großen Bogen über Saul's Haupt hinwegströmte. Wie durch einen Zauber gebannt stand das Volk, als Saul rasch den Ochsen zerstückte, den Galaaditen und zweien Knechten Theile davon in die Hand gab und ausrief: „Traget dieß unter dem Blasen des Chalzozeroth \*) durch ganz Israel und verkündigt, daß es den Rinderheerden eines Jeden so ergehen wird, der nicht dem Saul zum Kampfe folgt gen Tabes in Galaad.“ Und zu den Trauerboten gewendet sprach er: „Geht heim; am dritten Tage, zur Zeit, wenn die Sonne am heißesten scheint, wird Euch Hülfe werden!“ —

In diesem Augenblicke war Saul, der Rinderhirte, der Thron nach König von Israel geworden, und obwohl er noch keinen wirklichen Thron hatte, so war ihm ein viel besserer einstweilen in den Herzen der Hunderte errichtet, die um ihn standen, die sein gewaltig Auftreten zu kühnem Entschluß befeuert hatte.

(Fortsetzung folgt.)

\*) Ein angeblich von Moses erfundenes Blasinstrument, bestehend in einer 2 Fuß langen Röhre, und am untern Ende mit einer Art Stürze versehen wie ein russisches Horn. Der Ton scheint posaunenartig gewesen zu seyn. Anmerkung des Verfassers.

### Jung gewohnt, alt gethan.

Wenn K. als Knab' in einen Garten kam,  
Und Blumen dort und Frücht' erblickte,  
Verstohlen er die erstern pflückte,  
Und so er auch die letztern nahm.  
Dem Hang' ist er getreu geblieben,  
Was älter er mit em'ger Hand  
Seit Jahren für den Druck geschrieben,  
Aus Plagiaten nur bestand. R. W.

## Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

## Correspondenz = Nachrichten.

Aus Berlin.

(Fortsetzung.)

„Aber Nachbar,“ sagte Jemand bald darauf zu mir, „ists denn wahr, daß Mamsell Löwe die Stimme verloren hat?“

„Allerdings,“ antwortete ich, „sie detonirt.“

„Da seht mal,“ fuhr mein Nachbar kopfschüttelnd fort, „was das Mädel ohne Stimme prächtig singt. Es dringt einem bis in die Seele.“

„Wie!“ rief ich erschrocken, „Nachbar, Ihr habt eine Seele? Apage! Weicht von mir! Ihr seyd kein Kunstkenner!“

Nun hör' ich eben, der Nachbar hätte mich Injuriarum belangt. Doch kommen wir von diesen Privatangelegenheiten wieder zurück. — So grausam ist die Kritik nicht gewesen, uns für den Verlust der von ihr hingerichteten Dlle. Löwe nicht einen Ersatz zu verschaffen. — Herr Maximilian Stark aus Wien, dessen Kehle wie die constitutionellen Staaten, in zwei Kammern getheilt ist, in eine Bass-Kammer und eine Sopran-Kammer, er, in dessen Brust ein Fagott- und ein Flötenregister friedlich und kommode neben einander liegen, wie in einem Musikanten-Kasten, er, Herr Stark, ist uns von der Kritik mit der wärmsten Empfehlung ans Herz gelegt worden. Dieser Mann singt und sang hier ein Bariton-Sopran-Duett mit sich allein, und ein Sopran-Sopran-Duett aus Norma mit Dlle. Hedwig Schulz. — Die Generalintendanz würde den Winken der Kritik, die darauf hinwies, daß Herr Stark nicht detonire, daß er Soprano alto deciso und außerdem einen Tenor sänge, der obenein wie Bariton klänge — diese Winke, sage ich, würde die Generalintendanz befolgt und Herrn Stark an die Stelle der Löwe engagirt haben, wenn nicht der Bartwuchs des Herrn Stark zu stark wäre. Schade! Das profanum volgus will stets eine Illusion haben; wir drei Kunstkenner brauchen Sie nicht! Bart oder kein Bart, nur nicht detoniren! Das ist Alles, was ich Ihnen in Betreff des untergegangenen Theaters mittheilen kann; jetzt aber lassen Sie mich vor allen Dingen

von zwei neuen Theatern, die hier entstanden sind, erzählen.

Eins derselben ist ein Affentheater, auf welchem jedoch Menschen agiren; das andere hingegen ist ein Puppentheater für die haute volée. — Das erstere, das äffische Menschentheater, befindet sich zu Tornow bei Potsdam, wo der Weinschenk Drucker jetzt die Niederlage seiner überaus albernen Späße hat. Das Personal besteht aus den bisherigen „Gesichtschneidekünstlern“ des Herrn Drucker, einigen wandernden Histrionen und aus einigen Damen, welche auch tanzen. Da man mir sagte, daß das in Rede stehende Theater für den Besuch alter Männer und junger Damen nicht geeignet sey, so besuchte ich es nicht, obwohl ich weder das Eine noch das Andere bin. Was Herrn Drucker betrifft, so hasse ich ihn dieser Tempelschändererei wegen nicht, und zwar bloß aus dem Grunde, weil ich bedenke, daß Herr Drucker nicht Bildung, Kunstsin, Zartsin u. besitzt, um zu wissen, wie sehr er sich gegen die Musen versündigt. Was kümmert das auch einen Weinschenken, der Kunden haben will! Siebt er doch das Wochenbette seiner eignen Frau in seinen läppischen Salbadereien Preis, und kündigt die Geburt seines eignen Kindes ganz in derselben Weise an, wie den Tod seines

Hundes. Die Natur hat ihm ein Kommiss-Gefühl verliehen! Immerhin! — Aber eben dieser Herr Drucker hat sich in der letzten Zeit mit seinen bodenlosfaden Witzleien Uebergriffe in persönliche Verhältnisse erlaubt, die der Rüge um so weniger entgehen dürfen, als es leider scheint, als ob eine Clique ansinge, sich der Einfältigkeit des Mehrmalsgenannten als Mittel zu bedienen. — Vor Kurzem kündigte Drucker ein Hundewettrennen an, und nachdem er in der Anzeige ein schmutziges Wortspiel angebracht hat, endigt er damit, dem siegenden Hunde ein Exemplar von Joel Jacoby's Werken als Preis zu versprechen. So etwas passirt die Censur! — Man hat vielfältige Beschuldigungen auf Herrn Jacoby gehäuft, aber gesetzt, sie wären alle wahr, so muß Joel Jacoby doch in seiner Würde als Literat für die Hände der Tabagisten und Weinschenken unantastbar seyn. Und diejenigen Schriftsteller, welche so schmutzige Attentate veranlassen, oder ihnen mit Vergnügen zusehen, schänden sich selber. Pfui! — Einige Zeit später zeigte Drucker an: er halte Vorlesungen über das römische Recht unentgeltlich, da er es für unwürdig halte, von dem Ertrage des Honorars seiner Frau die Nadelgelder zu geben. — Das hat Bezug auf das Verfahren unseres berühmten Savigny, der die lästige Zubringlichkeit derjenigen Studirenden, die das Honorar von ihm geschenkt haben wollen, um es bei Herrn Drucker zu deponiren, mit dem Bescheide abweist, daß das Honorar das Nadelgeld seiner Frau ausmache. — Herr Drucker bellt sehr nach oben; fast gleicht er dem mondanbellenden Mops in der Fabel. Die letzte Annonce, die ich von dem geistvollen Weinändler las, schloß mit den Worten: Sollte eine Sängerin heiser werden, so wird sich die schiedsrichterliche Kapelle keineswegs erlauben, sich in dieser innern Angelegenheit für incompetent zu erklären. — Ich aber sage: Herr Drucker wird sich nächstens auf eine lange Strecke Zeit heiser geschrien haben. Wir werden sehen! Herr Drucker tröste sich nicht damit, daß er bis jetzt unangefochten geblieben ist. Dieß geschah nur deshalb, weil seine Salbadereien so überaus fade und nichtig sind. Das aber ist der Grund, weshalb er sich durch sich selbst ruiniren wird. Ein Tritt, — und so ein hohler Bovist ist gewesen! Doch genug und schon zu viel von ihm. —

Das Puppentheater für Erwachsene, dessen ich oben erwähnt, ist vor etwa 4 Wochen eröffnet worden, und hat in beispiellosem Grade die Theilnahme des gebildeten Publikums erregt. Die mächtigen „Herren von der Feder“ schrieben sehr günstige Berichte, und man hegte allgemein die Hoffnung, den seligen Hanswurst wieder aufzustanden und mitten unter uns fortleben zu sehen. Der eigentliche Gründer dieses Instituts soll ein Herr v. Ohnejorge seyn, der seit Jahren sich damit beschäftigte, Stücke für sein künftiges Puppentheater zu schreiben, und dieselben zu reponiren, bis sich endlich eine Gesellschaft fand, die auf Aktien das Theater gründete. Vier Vorstellungen sind bisher gegeben worden, und schon ist das ganze Unternehmen wieder ad patres gegangen. — Lassen Sie mich gestehen, daß ich keine dieser Vorstellungen besucht habe. Wie sehr ich mein Nachdenken anstrenge — ich kann nicht begreifen, was die Leute mit der ganzen Sache wollen. Soll es einen künstlich raffinirten Genuß gewähren — so dank' ich dafür; oder soll's einen Mangel ersetzen, ein Volkstheater — so dank' ich auch dafür. Fehlt unseren Bühnen wirklich etwas, so sey's — bei Gott! — nicht die Holzpuppe. Es geht zum Winter, laßt uns mit den außer Thätigkeit gesetzten Akteuren und Aktreichen die Defen heizen! —

(Beschluß folgt.)